

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenfrei.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorfsstraße 15
Veranschlagt für das Jahr 1923
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 8-1 und 2-5 Uhr, am Sonnabend von 2-5 Uhr

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter
Preis vierteljährlich 60 M.

Nummer 3

Berlin, März 1923

23. Jahrgang

Frühlingswehn.

Kahl und braun sehen Wiesen und Felder,
Schneebedeckt sind Berge und Wälder,
Winterfalte in deutschen Landen,
Deutschland in fremder Feinde Banden,
Und doch — könnt ihr es verstehen? —
Rauscht es wie Frühlingswehn.

Schwer auf Deutschland lastete Schmach,
Immer und immer gaben wir nach,
Feinde geboten in deutschen Landen,
Schlugen des Volkes Willen in Banden.
Jetzt gibt's Deutsche, die widerstehn —
Klingt's nicht wie Frühlingswehn?

Ruhrland, du Land der Kohlen und Bechen,
Lässt dich durch Feindes Wollen nicht brechen;
Rote Erde in deutschen Landen
Lässt dich nicht fesseln von Feindes Banden.
Einig alle zusammen dort stehn
Trotzig im Frühlingswehn.

Deutsche Stämme in anderen Gauen,
Könnt ihr es ohne Erröten schauen?
Brüder, reichet den Brüdern die Hand:
Deutschland ein einzig Westfalenland!
Hört ihr es von der Ruhr her wehn
Jauchzend wie Frühlingswehn?

Stark durch sein Wollen und stark durch sein Recht,
Ist es besiegt und doch niemandes Knecht:
Einiges Volk im einigen Lande
Schlägt kein Franzmann länger in Bande.
Geht durch ganz Deutschland erst Frühlingswehn,
Gibt es ein Auserstehn.

Frühlingswehn.

Noch deckt das Eis die Flüsse und Seen. Rauch wehen die Winde durch das Land. Sehnsüchtig blickt der Osten nach dem Westen, dem Lande, woher unsere Kohlen kommen. Es rollen weniger Züge wie sonst heran, denn der Franzose, der mit dem Belgier zur Seite zu „einer friedlichen Mission“ ins Ruhrgebiet einbrach, dessen Ingenieure ein „Friedenswerk“ vorhaben sollten, er hat inzwischen eine Zollgrenze um das Land gezogen, das uns gehört, in dem er — selbst nach dem Versailles-Vertrage — nichts zu suchen, an das er keinerlei Anspruch zu erheben hat. Aber sein Unternehmen bringt ihm trotz alledem nicht, was er plant: die Erdrosselung der deutschen Wirtschaft! Er, dessen Lippen immer und immer wieder überfließen von der Versicherung friedlichen Vorhabens, er setzt durch seine Friedenshandlungen „den Krieg mit andern Mitteln fort“.

Mit roher Gewalt versucht er unsere Brüder und Schwestern an der Ruhr zu knechten. Was er will, sollen sie tun. Und wie steht es aus? Das in seinem Wollen durch die Schwere der Kriegsjahre niedergeborene deutsche Volk, es hat sich auf sich selbst besonnen. Ganz gleich, in welchem politischen Lager die Männer an der Ruhr sonst stehen, jetzt sind sie ein einzig Volk von Brüdern, die zusammenhalten, die einer

dem andern durchhelfen, und die nur einer Regierung Willen tun. Das Gebot der deutschen Regierung gilt an der Ruhr, — und Frankreich steht vor einem Erleben, das alle seine „friedlichen“ Absichten zerschanden machen wird. Selbst Schultinder haben den Mut, dem Feinde die verlangte Auskunft zu verweigern. Kleine Mädchen werden dafür mit der Keitpeitsche geschlagen: eine Schande für das französische Volk, das Soldaten hat, die mit solchen Waffen gegen Wehrlose vorgehen. Wehrlos sind alle, aber alle sind Menschen des Wollens, und ihr Wollen gilt Deutschland. Können unsere Eisenbahner jetzt keine Kohlen mehr hinaus ins freie Deutschland fahren, nun, so fahren sie eben überhaupt keine Kohlen! Verbrecherisch geht Frankreich dafür mit ihnen um: man wirft sie auf den militarisierten Strecken — Friedenswerk der Ingenieure nennt man das Ganze ja wohl? — mit Frau und Kindern aus ihren Wohnungen, raubt ihnen die Betten, die ganze Schlafzimmereinrichtung und verjagt sie, vorausgesetzt, daß man die Männer nicht verhaftet und fortführt. Und trotz alledem bleiben sie fest, die Leute an der Ruhr, und die Bergleute fahren aus der Grube zutage, wenn der Franzose verlangt, daß sie für ihn Kohlen fördern sollen. Das heißt alles noch Frieden, und doch kann wohl kein urteilsfähiger Mensch, welchem Volke er auch angehört, anders sagen, als daß Frankreich das wehrlose Deutschland mit Krieg überzogen hat. Der Reichswehrminister Gessler hat vor wenigen Tagen mit Recht im Reichstage ausgeführt, daß das doch nicht der Sinn des Versailler Vertrages sein könne, daß wir wehrlos von einem bis an die Zähne bewaffneten Volk uns jeden Schlag gefallen lassen müßten. „Das erträgt kein Volk auf die Dauer“ fuhr er fort. Und er hat recht. Freilich können wir dem unerhörten, völkerrechtswidrigen Vorgehen der Franzosen nichts entgegenzusetzen als den passiven Widerstand, den Bergleute, Eisenbahner, Beamte, Grubendirektoren und Bechenbesitzer nun schon durch mehr als sechs Wochen nach Westfalenart in zäher, stiller Geschlossenheit aufbringen. Aber gerade dieser Widerstand, den jede französische Hoheit von neuem stärkt, er ist es, der dem Ruhrunternehmen der Feinde so wenig Erfolg läßt. Darüber erzürnen sie, und ihre Handlungen werden immer unglaublicher. Verbrechen häuft sich auf Verbrechen. Gatten sie in Essen ein Drittel der Zusassen der Krankenhäuser und gerade solche mit ansteckenden Krankheiten und im besonderen Kinder herausgeworfen, so brechen sie jetzt in Rathhäuser, Postämter, Gebäude der Handelskammern ein und zerstören und rauben. In Bochum hat man an dem ausgeraubten Haus der Handelskammer eine Tafel angebracht mit der Inschrift „Französisches Kulturmuseum“, und ganz Bochum steht davor und lernt von Stunde zu Stunde mehr begreifen, wie die Völkerveröhnung der Entente, der Friede, „bei dem es keine Sieger und keine Besiegten“ geben sollte, in Wahrheit auslieht.

Winterdürre wehen härter denn je durch das deutsche Land.

Aber trotz all der Not, die über unsere Volksgenossen hereinbrach, trotz all der Not, die sich durch ihre Auswirkung durch ganz Deutschland fortsetzt, rauscht es doch wie Frühlingswehn allüberall. Wir alle spüren, daß deutscher Wille und deutsche Kraft, die wie für immer gebrochen erschienen, neu erwacht sind. Nur das Volk hat keinen Frühling mehr zu erwarten, das keine Hoffnung hat. Die Leute an der Ruhr aber hoffen, sonst wären sie nicht imstande, dieses gewaltige Ringen des Widerstandes durchzuführen. Sie hoffen auf Gott und ihre eigene Kraft. Sie hoffen, daß an ihrem eisernen Willen der

Wille des Feinde, der Einbrecher und Räuber, zerschanden werden wird.

Und wir, die wir es so viel leichter haben, die noch kein Feind bedrängt — in den Straßen Berlins z. B. sind die blaugrauen Uniformen verschwunden, und man hört kein französisches Wort mehr sprechen —, wir hoffen mit ihnen. Wir hoffen, daß an dem ungebrochenen Mute unserer Brüder und Schwestern endlich wieder deutsche Kei erstarken, zu neuem Leben erwachen wird.

Das Eis beginnt zu schmelzen. Die gefrorene Erde taut langsam auf. „Es riecht nach Frühling“, sagt der arme Großkühler, der so wenig vom Erwachen der Natur zu erleben vermag. Ja: noch stürmt es in den Wäldern und auf den Feldern. Noch geht über deutsches Land der harte Sturm feindlicher Gewalt. Nicht nur das Land an der Ruhr und am Rhein, nicht nur die Pfalz und das Saarland spüren die feindliche Faust. Auch Baden ist zum Teil unter das Joch der Besetzung gebracht, und unser urdeutsches Remelsland hat feindliche Ungerechtigkeit den Litauern ausgeliefert! Trotz alledem geht es wie Frühlingsregen durch die deutschen Lande, und Frühlingshoffen erfüllt die deutschen Herzen. Wir spüren, daß im deutschen Volke ein neues Wollen erwacht und täglich mit immer neuen Opfern zur Tat wird. Und wir hoffen fest, daß dieses Erwachen der Anfang einer besseren Zukunft ist. Wir glauben fest, daß, wenn wir jetzt ein einzig Volk von Brüdern bleiben, die Stunde naht, in der auf die harten Winterstürme der Frühling unseres Volkes, unseres Landes folgt. Wir hoffen, wir glauben an ein Aufstehen.

Laßt uns einander jetzt die Treue halten, dann werden wir endlich Deutschlands Ostern erleben!

Aus der Lohn- und Tariffbewegung.

Wenn der Dollar, der ja selber zum Vermesser in Deutschland geworden ist, im letzten Monat durch die Stützungsaktion der Regierung auch wieder etwas heruntergegangen ist, so sind die Preise ihm keineswegs gefolgt. Lohnsteigerungen in allen Branchen waren daher auch in diesem Monat dringend notwendig.

Auf den Reichstarif für die Herren- und Knabenkonfektion wurden vom 12. Februar ab 75 Prozent auf die letzten Löhne bewilligt, so daß der Zuschlag auf die Grundlöhne 96 600 Prozent beträgt.

Berlin. In der Knaben- und Burschenkonfektion erhöht sich der Zuschlag auf den Grundlohn auf 95 300 Prozent. In der Damenkonfektion wurden ebenfalls 75 Prozent ab 12. Februar auf die letzten Löhne bewilligt; der Zuschlag auf den Grundlohn beträgt damit 54 700 Prozent. Der Arbeitslohn für den einfachsten Mantel ist nach dieser neuen Erhöhung 2466 M. für die einfachste Jacke 2575 M. und für den einfachsten Rod 548 M. In der Schirmbranche erfolgte ab 3. Februar ein Zuschlag von 100 Prozent auf die Januarlöhne, ebenso wurden in der Buchstaben- und Monogrammfabrik ab 1. Februar 100 Prozent Zuschlag erreicht. In der Schürzen- und Unterrockbranche wurden vom 29. Januar ab 75 Prozent, vom 12. Februar erneut etwa 100 Prozent gewährt, so daß der Stundenlohn jetzt 674 M. beträgt. Für das Duwend einfachster Hausschürzen (Muschelschürzen) ohne jede Garnierung sind jetzt 3043 M. zu zahlen, für das Duwend einfacher Kinderschürzen (Reformhänger) ohne Garnierung 2080 M. In der Krawattenbranche beträgt für die Zeit vom 29. Januar bis 14. Februar der Zuschlag auf den Grundlohn 7900%. Verhandlungen über neue Zuschläge haben noch nicht stattgefunden.

In der Arbeiterkonfektion (Berufskleidung) Bezirk Nordost, verliefen die ersten Verhandlungen über neue Zuschläge erfolglos. In einer Schlichtungskommission unter Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums wurden dann folgende Sätze für Februar festgelegt. Für die Lohnwoche vom 5. bis 12. 25 Prozent, vom 13. bis 19. 33 1/2 Prozent und vom 20. bis 26. 40 Prozent auf die letzten Löhne. Der Stücklohnstarif dieser Branche hat neben großen Läden auch große Ungerechtigkeiten: Arbeiten, die in den Tarif gehören, sind nicht aufgeführt, andererseits ist der Grundlohn für einige Positionen nicht richtig berechnet, und durch die notwendigen prozentualen Erhöhungen wird die Ungleichheit der Bezahlung immer größer. Es ist daher sowohl von Arbeitnehmer- wie von Arbeitgeberseite beschlossen worden, den Tarif ganz neu aufzubauen. Bei dieser Arbeit müssen alle Mitglieder der Branche aus allen Gruppen helfen!

Frankfurt/Main. Die Löhne der feinen Wäsche haben in der letzten Zeit eine vierzehntägige Veränderung gehabt.

Wir erreichten vom 27. Januar bis 9. Februar einen Stundenlohn von 360 M., auf diesen vom 9. bis 16. Februar einen Zuschlag von 60 Prozent, ab 16. Februar bis 2. März 80 Prozent, wodurch ein Spitzenlohn von 648 M. entsteht. Die gleichen Sätze gelten auch für die Kamensiderei. In der Stapelwäsche erreichten wir für die Zeit vom 27. Januar bis 9. Februar 8700 Prozent auf die Grundlöhne, und auch die fröttigen Januarlöhne wurden anerkannt. Dagegen wurden unsere zweiten Forderungen ergebnislos abgebrochen. Wir wollten eine Anpassung an den Einzelhandel und forderten 90 Prozent, aber über 35 Prozent wollten die Arbeitgeber nicht hinausgehen, und so muß wiederum der Schlichtungsausschuß entscheiden. Für die Schleierstickereien erreichten wir ab 9. Februar 100 Prozent auf die Januarlöhne, teilweise ist er sogar noch höher, z. B. bei den Brautstickereien. Die Schuhmädchinnen erhielten für die letzte Januarwoche 25 Prozent Nachzahlung und ab 1. Februar 6000 Prozent auf die Grundlöhne und ab 15. Februar 7530 Prozent. Die Berufskleidernäherinnen erhalten ab 27. Januar einen Zuschlag von 80 Prozent. Da sich die Fabrikanten mit dem Großhandel solidarisch erklärten, so steht der Entscheid durch den Schlichtungsausschuß für die Zeit ab 9. Februar noch aus. Mit der Heimarbeitsvermittlungskstelle des Mittelstandes vereinbarten wir u. a. folgendes: 1000 Maschinen filer nehen 300 M., stopfen 350 M. 1 m Hemdenbogen (mittelfein) 525 M., Jumper, Modell 6000 M., einfach 4000 M., auf Decolleté und Ärmeln von Spitze 100 Prozent auf die letzten Löhne.

Thüringen. Auf den mit dem Verband der Wollbaer Textilindustrie abgeschlossenen Rohntarif kommt ab 1. März ein Zuschlag von 145 Prozent. Die Löhne betragen also, um nur die wichtigsten zu nennen:

Schubchen für Hättelarbeit in starker Wolle ohne Sohle oder Hättel	Paar	343 M.
Mützen oder Händchen, glatter Stich, mit Rüsche	Stück	686
Hüte in fetten Maschinen		1372
Häktchen ohne Fragen in Muschelstich		1372
Auffentittel in tunestisch, ungefüßt, Gr. I		2744
Röckchen mit Beisehen, Gr. I		1715
Kindersjumper, 45 cm		2058
Jumper für Damen, mit kurzen Ärmeln		4802
Jacke, kurz		6860
Heid		13720

Aus der Gesetzgebung.

Zur Invalidenversicherung. Vom 1. Januar 1923 an gibt es bei der Landesversicherung keine Neubewilligung von Altersrenten mehr. Eine Gesetzesänderung vom 10. November 1922 hat sie beseitigt, indem sie verordnet, daß jeder Versicherte, der die gesetzliche Wartezeit erfüllt hat, mit Vollendung des 65. Lebensjahres Anspruch auf Invalidenrente hat. Zugleich mit der Altersrente kommt die lange Wartezeit in Fortfall. Der 65jährige Versicherte hat nicht mehr zwölfhundert Wochenbeiträge nachzuweisen, sondern er braucht nur die Wartezeit erfüllt zu haben, die zum Empfang von Invalidenrente berechtigt, nämlich er muß zweihundert Wochenbeiträge geleistet haben. Die Wartezeit verkürzt sich also auf den sechsten Teil der früheren Dauer, und die Rente erhöht sich beträchtlich. Diese Verbesserung ist mit um so größerer Freude zu begrüßen, da die schwere Zeit, in der wir leben, am drückendsten auf den erwerbsbeschränkten Alten lastet. — Auf eines haben unsere Mitglieder besonders zu achten: Wer im Arbeitsverhältnis steht, hat Anspruch auf Ausstellung einer ersten Karte. Das Gesetz schreibt keine Altersgrenze vor. Ein Teil der Landesversicherungsanstalten läßt erste Karten ohne Nachprüfung nur an Hausgewerbetreibende unter 50 Jahren ausstellen. Für die älteren muß die Karte beantragt werden. In Berlin geschieht dies durch die Polizeibehörde. In den uns bekannt gewordenen Fällen wurde dann bei Heimarbeiterinnen, die in den 60er Jahren stehen, ohne besondere Schwierigkeit die erste Karte ausgestellt. Es ist begreiflich, wenn bei denen, die das 60. Lebensjahr nahezu erreicht oder überschritten haben, sorgfältige Ermittlungen über den Gesundheitszustand vorgenommen werden. Halb-Invaliden können sich nicht mehr gegen eintretende Invalidität versichern. Es soll aber keine Heimarbeiterin ohne weiteres auf eine Versorgung bei Invalidität und Alter verzichten, die der Staat ihr bieten will.

Bestehende Altersrenten werden fortgezahlt. Eine Umwandlung in Invalidenrente findet nicht statt. Ein Antrag auf die Umwandlung kann bei der Landesversicherungsanstalt von solchen Altersrentnern gestellt werden, die während des Bezuges

der Altersrente weiter gelebt und ihre Anwartschaft auf Invalidenrenten dadurch aufrechterhalten haben.

Als Antwort auf verschiedene Anfragen aus dem Mitgliederkreise sei noch gesagt, daß der versicherungspflichtige Personenkreis durch keinerlei Ausnahmen eingeschränkt ist. Eine Ausnahme bilden einzig solche Personen, die bereits eine Invalidenrente von der Landesversicherung beziehen, nicht etwa — wie mitunter irrtümlich angenommen wird — Empfänger von Militärrenten, Hinterbliebenenrente oder dergleichen. Wer Invalide ist, kann sich naturgemäß nicht mehr gegen Invalidität versichern.

Wieder neue Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn. Die in rasendem Tempo fortschreitende Entwertung unseres Geldes hat es notwendig gemacht, die Steuergrenze nochmals zu erhöhen. Die am 1. Januar d. J. in Kraft getretenen Bestimmungen werden durch eine Verordnung vom 15. Februar d. J. ersetzt, welche den steuerfreien Teil des Arbeitseinkommens vom 1. März an vervierfacht. Von jetzt an bleiben steuerfrei: Als Existenzminimum wöchentlich 1920 M., bzw. monatlich 8000 M.; als Werbungskosten wöchentlich 9600 M. bzw. monatlich 40 000 M. Weiter bleiben steuerfrei wöchentlich 1920 M. für die Ehefrau des Steuerpflichtigen und 9600 M. für jedes minderjährige Kind oder für jeden von ihm unterstützten, zur Berücksichtigung zugelassenen Angehörigen. —

Für eine Heimarbeiterin ohne Kinder bleibt also bei täglicher Lohnzahlung 1920 M. bei wöchentlich 11 520 M., bei monatlicher 48 000 M. steuerfrei; diese Summe erhöht sich für jedes Kind, für das sie allein zu sorgen hat, für den erwerbsunfähigen Mann oder für Vater oder Mutter, die sie unterhält, um 9600 M., so daß bei einem Kind usw. 21 120 M. wöchentlich steuerfrei bleiben.

Vom Arbeitslohn, der auf die letzten sechs vollen Arbeitstage des Februar entfällt, wird ein Steuerabzug nicht vorgenommen. Wird ein Arbeitnehmer wegen Betriebs Einschränkung nur während eines Teils der üblichen Arbeitszeit beschäftigt, so bleibt der Arbeitslohn steuerfrei für den Zeitraum, der einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden entspricht. Dieser Zeitraum wird vom 22. Februar an gerechnet. Werden also einer Konfektionsnäherin in den Wochen vom 19. Februar bis 10. März, weil nicht mehr Arbeit für sie vorhanden ist, wöchentlich nur fünf Mäntel mitgegeben, anstatt wie sonst zehn, so bleibt die in den Tagen vom 22. Februar bis einschließlich 7. März geleistete Arbeit steuerfrei.

Aus unserer Bewegung.

Sau Brandenburg. Am 23. Februar fand die Generalversammlung unseres Gewerbandes statt. Die Sachverständigen, Kaufleute Wolff, erstattete den Geschäftsbericht, der in großen Zügen ein Bild von der überaus inhaltsreichen, vielseitigen Arbeit gab, die im Jahre 1922 in Berlin geleistet wurde. Zuerst berichtete sie über die äußere Entwicklung: Die Zahl der Ortsgruppen ist unverändert geblieben, Legel und Briezen wurden neu gegründet und werden sich in diesem Jahr hoffentlich kräftig weiter entwickeln. Auch die Mitgliederzahl ist nicht wesentlich gestiegen, sie hielt sich ungefähr auf der gleichen Höhe. Erfreuliches Ausblühen erlebte die rührige Gruppe Neuwölln, deren Mitglieder von vorbildlichem, gewerkschaftlichem Eifer sind. Sie hatte den größten Mitgliederzuwachs. Voller Eifer nahm die zweite Vorliegende der Gruppe, Frau Dunkel, den Preis des Gases, die silberne Glocke, in Empfang, die alljährlich der erfolgreichsten Gruppe fürs laufende Jahr verliehen wird. Die Neuwöllner sind fest entschlossen, ihren Besitz auch fürs nächste Jahr zu behaupten. Ob es ihnen gelingen wird? — Viel schwerer soll ihnen dieser Erfolg gemacht werden! Geht viel lebendiger im Wettbewerb, ihr anderen Gruppen! — In keinem Stadteil fehlt es an unorganisierten Heimarbeiterinnen, die wir für uns gewinnen können. Müht euch alle um den Preis!

Aus dem Arbeitsbericht können nur einige Hauptpunkte wiedergegeben werden. Im Vordergrund stand die Tarifarbeit: Zu den laufenden Tarifen, die teils von uns allein, teils gemeinsam mit anderen Arbeitnehmerverbänden abgeschlossen sind, kam ein neuer Tarif. Bei sämtlichen Tarifen mußten infolge der fortschreitenden Geldentwertung immer erneut Lohnverhandlungen stattfinden, in den meisten Branchen in Zwischenräumen erst von sechs Wochen, später von vier, zuletzt von zwei Wochen. Ein ungeheurer großer Haß von Arbeit entsteht dadurch. Es fanden allein in der Damenkonfektion sechzehn Tarifverhandlungen und im Zusammenhang damit die Branchenversammlungen statt, ähnlich in der Herren- und Knabenkonfektion. Für Kravatten, Cäcime, Monogrammdruckerei, Schürzen und

Unterröcke werden ebenfalls allmonatlich neue Tarifaufschläge errungen. In zwei anderen Branchen blieb leider alle Mühe und Arbeit vergeblich. In der Wäschebranche mit ihrer niedrigen und ungleichen Entlohnung kam es im März zum Streit, nachdem jahrelang erfolglos ein Tarifabschluß erstrebt worden war. Der Streit wurde fruchtlos abgebrochen, der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses, den die Arbeitnehmer angerufen hatten, wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Das Arbeitsverhältnis blieb unregelt, und die Löhne stehen weit zurück hinter denen der tarifierten Branchen. Ähnlich in der Mäusen- und Kleiderbranche. Fortgesetzte Versuche, Vereinbarungen mit den Arbeitgebern zu erreichen, mißlingen. Willkürliche unzureichende Entlohnung trieb im August auch hier die Arbeitnehmer zum Streit, der ebenfalls nicht durchgehalten werden konnte. Um kein Mittel unterfucht zu lassen, war der Heimarbeitsfachausschuß von uns angerufen worden, der auch in der Wäschebranche getagt hat; wie schon früher erwieisen die Fachausschüsse sich der Lohnfrage gegenüber als machtlos; denn sie haben ja bis heute keine Mittel, Arbeitgeber, welche nicht dazu willens sind, zu Lohnabschlüssen zu zwingen. Die wird erst das Heimarbeiterlohngesetz ihnen verleihen, das hoffentlich in allernächster Zeit vom Reichstag verabschiedet wird. So haben wir für die Mäusen- und Kleidernäherinnen die Lohnregelung nach der sie dringend verlangen, bisher leider nicht erreichen können.

In einigen anderen Branchen war die unentbehrliche Mitarbeit unserer Mitglieder bei Ausarbeitung der Tarife noch nicht rühlig genug. Allen, die in noch untarifizierten Branchen arbeiten, sei gesagt, daß der Gewerkeverein bereit ist, in jeder einzelnen Branche die Lohnregelung in Angriff zu nehmen, sobald Mitglieder, die in tätiger Mitarbeit sich mit einsehen wollen, sich an ihn wenden. Es gibt noch viel zu tun, z. B. in allen handarbeitenden Branchen!

Mit den Privatnäherinnen (Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Ausbesserinnen) machten wir Aufstellungen über angemessene Arbeitsbedingungen und Löhne, die immer wieder erneut an die Leitung angehängt werden. Für die Arbeitsausgabe vom Roten Kreuz konnten wir die Löhne in durchaus befriedigender Weise regeln, während wir mit anderen Mittelstandshilfen noch keine entsprechenden Ergebnisse hatten. Bei der Arbeitsausgabe der Fr. Frauenhilfe gelang es uns Ferien für die dort beschäftigten Heimarbeiterinnen zu erreichen. Wir gewannen auch Einfluß auf die Löhne in Gefängnissen. Die Staatsanwaltschaft änderte auf unsere Vorstellungen hin die fagenhaft niedrigen Lohnsätze, zu denen dort für die Industrie gearbeitet wurde, und räumt uns von jetzt an Einfluß auf die Entlohnungssätze ein. Eine unüberlegte Schädigung der freien Arbeiterin, eine ungewollte Belastung der Steuerzahler ist die Folge solcher Unterbezahlung. (Die Bezahlung wird an das Gefängnis geleistet, nicht an die Arbeiterin selbst.)

Um die Löhne unserer Mitglieder zu schützen, klagten wir achtzehnmal bei dem Gewerbegericht, vierundzwanzigmal bei dem Tariffchiedsgericht, führten 91 Kontrollen in Werkstätten aus, vertraten 94 Klagen, von denen wir im ganzen nur vier verloren haben. Die gewonnenen Klagen erbrachten Nachzahlungen in Summe von 103 526 M. Daneben wurden in Lohnsachen Briefe an Arbeitgeber geschrieben, und persönliche Rücksprachen erfolgten in vielen Einzelfällen.

Wir hielten Betriebsversammlungen und Betriebsratswahlen ab, besuchten die Ausschüsse der Krankenkassen von Berlin, Schöneberg und Neußölln, waren als Beisitzer und waren als Kläger bei Sitzungen des Schlichtungsausschusses. Wir hatten Besprechungen auf dem Arbeitsnachweis, beim Landesfinanzamt, bei dem Landes-Frauenberufsamt. Neben je zwölf Monatsversammlungen und einigen außerordentlichen Versammlungen in 20 Gruppen hatten wir 24 öffentliche Versammlungen. Außer den täglichen Sprechstunden in unserer Hauptgeschäftsstelle wurden 104 Sprechstunden in unserem Nord- und Südbüro abgehalten.

In dem Betrieb „Wirtschaftshilfe für Heimarbeiterinnen“, der von uns gegründet ist und im engsten Zusammenhang mit uns arbeitet, wurden im Jahre 1922 an Löhnen mehr als vier Millionen ausgezahlt.

Eine Arbeitsvermittlung für Junper-Häkelerei ist in den Räumen der Hauptgeschäftsstelle eingerichtet. Es gelang, die Löhne im gleichen Verhältnis zu steigern, wie in den bestgeregelten tarifierten Branchen. Es können im März noch Mitglieder dort eingestellt werden.

Um unsere Arbeit, von deren Umfang dieser Bericht einen Begriff gibt, gruppierte sich eine Fülle von Kleinarbeit. Ein besonderes Gebiet sind die wirtschaftlichen Hilfsleistungen. Durch gemeinsamen Wareneinkauf konnten wir unseren Mitgliedern zu Lebensmitteln, Rohgarn usw. zu ermäßigten Preisen

verhelfen. Wir vermittelten 14 Erholungsaufenthalte auf dem Lande, und es fanden 124 unserer Mitglieder zu mäßigem Verpflegungssatz Erholung im Erholungshaus für Heimarbeiterrinnen in Sachsenhausen, das allen in dankbarer Erinnerung blieb.

Der Kassenbericht wurde erstattet, und dem Vorstand und der Kassenführerin mit herzlichem Dank für alle geleistete Arbeit die Entlastung erteilt. Dann wurden die Wahlen zum Hauptvorstand und zur Vertretung im Partell der christlichen Gewerkschaften getätigt. Ein eingegangener Antrag wurde verlesen und begründet, dann aber einstimmig an den Hauptvorstand verwiesen, da er die Regelung der Beiträge während der Arbeitslosigkeit betraf.

Es folgte ein fesselnder Vortrag über die Ereignisse im Ruhrgebiet, der den einmütigen Vorlass auslöste, zu tun, was in unseren schwachen Kräften steht, um der tapferen Bevölkerung dort ein Durchhalten zu ermöglichen.

Berlin-Öst. Da die städtische Schulverwaltung die Mietgebühren für ihre Schulen sehr stark erhöht hat, so verlegen wir unsere Mitgliederversammlungen von der Fruchtstr. 38 nach dem Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11-13. Fortan finden sie an jedem dritten Mittwoch des Monats, abends 1/2 Uhr, statt, und zwar am 18. April, 16. Mai u. s. f. — Die erste Zusammenkunft im Böhmisches Brauhaus haben wir aber schon am Montag, den 19. März, 1/2 Uhr, als außerordentliche Versammlung. Wir laden unsere Mitglieder besonders dringend dazu ein und bitten jede einzelne, eine unorganisierte Heimarbeiterin als Gast mitzubringen. Es wird über Feuerung und Arbeitslöhne berichtet, und Gelegenheit geboten, alle Fragen des Arbeitsverhältnisses in freier Aussprache zu erörtern.

Breslau. Unsere Ortsgruppe hat das Jahr 1923 mit verdoppeltem Arbeitslohn begonnen. Es wurde im Zusammenhang mit dem Gewerksverein eine Arbeitsvermittlung eingerichtet, auf deren weiteren Ausbau zum Nutzen unserer Mitglieder wir hoffen können. Im Monat Januar traten mehr als hundert Heimarbeiterinnen in unsere Reihen ein. Unser Versammlungsraum wurde uns zu klein, darum verlegten wir unsere Zusammenkünfte nach dem Marktreuzsaal Mauritiusstraße 6, wo sie am zweiten Montag jeden Monats stattfinden. Nun aber helfe jedes Mitglied und führe uns unorganisierte Heimarbeiterinnen zu, damit die angebahnte Entwicklung uns schnell aufwärts führe.

Dresden. Traurigen Herzens berichten wir, daß die Gründerin unseres Gewerksverbandes, Frau Hanna Böhmig, ihrem langen Leiden erlegen ist. Bei der Einäscherung am 3. Februar waren wir durch unseren Vorstand und durch eine Abordnung von Mitgliedern vertreten, die einen Kranz am Sarge niederlegten und dem warmen Danke für die beweiagte Ausdruck gaben, die ihre reichen Geistesgaben und ihre starke Tatkraft unserer Sache gewidmet hatte.

Bei dem Vertretertag der christlichen Gewerkschaften Sachsens, am 28. Januar, waren nur die Heimarbeiterinnen von Dresden vertreten, die anderen sächsischen Gruppen hatten durch ein Mißverständnis nicht einmal angebehen, wieviel Mitglieder sie zählten. Die Folge davon war, daß der Sitz im Vorstand des Landesauschusses, den bisher die Heimarbeiterinnen inne hatten, ihnen entzogen wurde und einer anderen Gewerkschaft zufiel. Das ist uns so mehr zu bedauern, als diese Vertretung die einzige weibliche war. Besprochen wurde die allgemeine Lage und ihre Auswirkungen auf die sächsischen Gewerkschaften. — Für Kunststickerinnen erzielten wir für Januar eine 75prozentige Erhöhung der Lohnsätze vom Dezember. Das sind immerhin erst 3300 Prozent der Löhne von vor einem Jahr und bei weitem nicht ausreichend. Eine neue Tarifierhöhung steht bevor. — Für Puppennäherei, Filzspitzen, feine Strickererzielten wir Erhöhungen auf den Stundenlohn. Und dabei gibt es immer noch unorganisierte Arbeiterinnen, welche glauben, nicht mehr als 30 % verlangen zu dürfen! Sie ahnen ja nicht, wie töricht sie sind, da sehr viel Nachfrage nach ihnen ist.

Landsberg (Warthe). In der Knabenkonfektion und Arbeitskleidung sind unsere Tarife jetzt schon seit einigen Monaten in Kraft. Die Arbeitgeber haben sich augenscheinlich ganz gut darein gefunden und machen keine Schwierigkeiten, wenn wir mit unseren immer häufiger werdenden Anträgen auf Erhöhung kommen. Wir richten uns nach den Berliner Preisen, die uns ja im Hauptvorstandsprotokoll und in der Heimarbeiterin mitgeteilt werden, und erhalten dann vier Fünftel der Berliner Löhne.

Märzlied.

Im März, da grüneln die Dornen am Zaun,
Im März, da fängt der Fuchs an zu rauch'n,
Im März über Deutschlands Acker und Aun,
Da fliegt durch Wetter, durch Licht und Sturm
Eine erste Schwalbe von Turm zu Turm.
Wird Frühling?

Richard Dehmel.

Um acht Heimgegangene trauert der Gewerksverein.
In Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 15. Januar 1923 unser liebes Mitglied

Fräulein Anna Lawrenz,

geboren am 5. Dezember 1858 in Berlin.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 20. Februar 1923 nach fast zweiundzwanzigjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Frau Emma Ludwig, geb. Wirth,

geboren am 15. Februar 1853 in Budow.

In Gruppe **Berlin-Südost** starb bereits am 26. Dezember 1922 nach fast neunjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Fräulein Claudine Rosenke,

geboren am 2. Juli 1854 in Inserowo, Kreis Rogilno.

In Gruppe **Hannover** starb am 13. Februar 1923 nach mehr als fünfjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Witwe Lina Winter, geb. Sorge,

geboren am 10. September 1868 in Hannover.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 27. Januar 1923 unser liebes Mitglied

Frau Helene Braunsdorf, geb. Reich,

geboren am 4. Mai 1871 in Stettin.

In Gruppe **Stuttgart-Karlshorst** starb an ihrem Geburtstag, am 7. Januar 1923, unser liebes Mitglied

Frau Luise Heller, geb. Rabmer,

geboren am 7. Januar 1877 in Bernhausen bei Stuttgart.

In **Dresden** starb am 31. Januar 1923 die langjährige Hauptvorsitzende der Dresdner Gruppen des Gewerksvereins

Frau Hanna Böhmig.

Die Dresdner Heimarbeiterinnen und der Hauptvorstand gedenken bei ihrem Hinscheiden dankbar der starken Tatkraft und der reichen Geistesgaben, die die Entschlafene durch viele Jahre in den Dienst unserer guten Sache gestellt hatte.

In **Frankfurt a. M.** starb bereits am 16. November 1922 die langjährige erste Vorsitzende der Gruppe Frankfurt-Mitte

Fräulein Johanna Vogel.

Ihre Herzengüte und mütterliche Freundlichkeit sichern ihr bei Mitgliedern und Mitarbeiterinnen ein warmes Andenken. Auch der Hauptvorstand dankt ihr herzlich für alle Taten.

Inhalt: Frühlingswehn. Frühlingswehn. — Was der Lohn und Tarifbewegung? Orientierung. Berlin: Knaben und Mädchenkonfektion, Damenkonfektion, Schirmdruck, Buchbinder und Monogrammkinder, Schützen- und Interzessende, Anwaltsbranche, Arbeiterkonfektion. Frankfurt a. M.: Feine Wäsche, Damenkonfektion, Stoffdruck, Schirmdruck, Schuhmacher, Buchbinder, Klebwaren. Köln und Düsseldorf. — Was der Beschäftigung der Jugendbewegung? Was sind Bestimmungen über den Einsatz von Arbeitskräfte. — Was unsere Bewegung? Von Brandenburg. Berlin-Öst. Berlin-Nord. Landsberg (Warthe). Märztags. Tagesblätter.